

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag Früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjährig Abonnementbetrag 16 Francs. oder 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler v. G. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbittet man franco. Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Pettizelle oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Ersener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Barock-Gasse & Spöckengasse Nr. 124/129 Manuscripte werden nicht zurückgegeben Zeitungs-Declamationen sind beim Abgabepostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. —

Nr. 1226.

Sonntag, am 17. Jänner 1897.

XXV. Jahrgang.

## Ein Wort zur Bekämpfung der sozialen Noth.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der verkommene Aristokrat, die deflaßirten Nachkommen besserer Stände, die hungernden Witwen und Waisen, die brotlosen Krüppel und bettelnden dienstunfähig Gewordenen — sie gehörten doch alle zu den Unmöglichkeiten ebenso wie sie nicht ein auf die Almosen der Mitmenschen angewiesenes Geschlecht erzeugen. . . Ist das noch immer keine Wohlthat, bedeutet dies keinen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage, zur Besserung des sozialen Elends, ist dies wirklich nur ein Geschäft?!

Worin besteht die Noth und das Elend und wieso tritt es an uns heran? Wenn das Familienoberhaupt stirbt und seine Angehörigen unverorgt zurückläßt — das ist einer der häufigsten Fälle; wenn der Ernährer arbeitsunfähig wird oder seine Stellung einbüßt, das sind die gewöhnlichen Erscheinungen. Die helfende Hand der Mitmenschen vermag da nicht überall rettend einzugreifen, und so breitet dann Elend und Noth die schwarzen Fittiche über all diese Menschenkinder. Kluge Sparsamkeit hätte hier Wunder gewirkt: mit geringen Mitteln wären die Witwen und Waisen versorgt worden, wäre dem Ernährer ein Nothpfennig geblieben. Ja freilich, das Versicherungswesen ist ein Geschäft wie alle anderen, und so geht man diesem hübsch säuberlich aus dem Wege und Noth und Elend ergreifen immer weitere Kreise. Hoch und Nieder, Bürgerthum und Aristokratie müssen ihre Opfer dem schwarzen Gespenst darbringen. . . Soll es in Zukunft so weiter gehen, wird die Erkenntniß nicht Platz greifen, daß nur die kluge Sparsamkeit das soziale Elend bannen kann, daß dem Ver-

sicherungswesen eine tiefe humanitäre und soziale Bedeutung innewohnt?

Die Wohlthätigkeit dieser Institution wird zu sehr unterschätzt, die mittleren, wie die anderen Kreise pflegen achselzuckend an ihr vorüberzugehen, und nur selten erhebt sich eine Stimme, die den Menschen zuruft: verkennt nicht die Wohlthat des Sorgens für das Alter, für schlechtere Tage und für die Nachkommen. Der moderne Mensch denkt am liebsten: Nach mir die Sintfluth. Wir möchten darum unsere Stimme an die Lehrer und Professoren, an die Vereine, an die Gelehrten und Priester, an die Staatsmänner und Politiker richten und ihnen zurufen: verbreitet die Aufklärung und das richtige Wort über das soziale Elend und seine Linderung allerorten, nehmt der modernen Gesellschaft den irrigen Glauben, daß es sich nicht um belanglose Geschäfte handelt, wenn man sie auffordert die Nachkommen vor dem Elend und der Noth zu schützen, prägt ihnen ein, daß die einzige Errettung nur in der Selbsthilfe gelegen ist. Den Kindern, die noch zur Schule gehen, pflanze man die Tugend der Sparsamkeit ins Herz, man lehre die Jugend daß es die Pflicht der Lebenden ist, für die nachkommende Generation zu sorgen. Nur so allein kann dem Elend gesteuert werden nur dadurch kann die gefährdrohende soziale und wirtschaftliche Lage unserer Gesellschaft eine Besserung erfahren. Wir dürfen nicht blind in den Tag hinein leben wir müssen bei Zeiten trachten, uns einen sorgenlosen Lebensabend und unseren Nachkommen feste Basis zu sichern, auf der sie aufbauen können. Das ist wahre Wohlthat, beste Sozialpolitik. Oesterreich-Ungarn zählt etwa 40 Millionen Einwohner und dürfte jährlich 3pC., somit im ganzen 1,200.000 Todesfälle haben. Nehmen wir nun an,

daß nur die Hälfte dieser jährlich sterbenden Personen, also 600.000 u. zw. im Durchschnitt genommen auf je fl. 1000 versichert wären, so würden die betreffenden Versicherungsanstalten nicht weniger als fl. 600.000.000 sage sechshundert Millionen Gulden an die Hinterbliebenen zu bezahlen haben. Gegen diese Riesensumme verschwindet Alles was durch die reine Wohlthätigkeit geleistet wird.

In einem Volke mit solcher Vorsorge für die Zukunft würde wenig Armut herrschen und ein derartiges Volk müßte wahrhaftig an der Spitze der Civilisation marschiren und darum kann jeder Vernünftige seinen Mitmenschen keinen besseren Dienst erweisen, als wenn er sie zur Theilnahme an der Lebensversicherung ermuntert. Die heutigen Lebensversicherungsanstalten können als auf das vollkommenste eingerichtete große Unterstützungsozialitäten angesehen werden, wengleich von ihnen niemand Geschenke erhält, vielmehr Alles auf strengstes Recht, auf Leistung und Gegenleistung beruht. Wer sich versichert, nützt nicht bloß sich, sondern auch allen anderen Theilnehmern. Der, welcher einem Wohlthätigkeitsvereine jährlich größere oder kleinere Geschenke macht, handelt gewiß sehr edel und gemeinnützig, noch mehr aber derjenige, welcher regelmäßig fortlaufende Zahlungen an Lebensversicherungsanstalten leistet, die ja fort und fort für den Fall des Alters und des Todes für Witwen und Waisen sorgt. Darin besteht die wahre Humanität, der wahre Gemein Sinn. Jene, die das Versicherungswesen ins Leben riefen und der Allgemeinheit zugänglich machten, schufen ein wohlthätiges Institut, das schon viele Tausende vor Noth und Elend rettete.

Man möge unsere Worte nicht mißdeuten und nicht falsch verstehen; wir sind

## Feuilleton.

### Die Stimme.

Von Auguste le Nouv.

Kennen Sie den Doktor Charles Ephyre? Das ist ein großer Mann, der sich mit allen Erscheinungen des Lebens beschäftigt. Man muß diesem Gelehrten nachrühmen, daß er nicht hochmüthigen Sinnes über das Unbegreifliche spöttelt. Er verhöhnt den Erfinder nicht, dessen Traum dahin geht, aus dem Menschen ein geflügeltes Insekt zu machen und das Experiment zu erneuern. Er sagt ruhig und faßt zu ihm:

„Ihr Projekt ist nicht wissenschaftlich, aber es ist durchaus nicht verrückt; wir wollen zusammen nach der Lösung suchen.“

Er demüthigt auch nicht mit mitleidigem Achselzucken die Leute, die ihm erzählen:

„Ich habe eben mit einem geliebten Wesen, das nicht mehr auf Erden weilt, gesprochen. Die Todten leben; sie besuchen uns . . .“

Sondern er antwortet:

„Erzählen Sie mir Ihren Fall, wie er sich zugetragen hat. Ich habe bereits ähnliche Behauptungen wie die Ihrigen gehört, und ich gehöre zu denen, die dazu beitragen möchten, die Wissenschaft des „Jenseits“ zu begründen.“

Ich traf den Doktor Ephyre im letzten Winter im Brüsseler Zuge. Er hatte dort

irgend eine überraschende Methode studirt, die es zuläßt, alle an der Erde zerstreuten Bücher, Manuscripte und Dokumente zu katalogisiren. Er sprach von dieser Arbeit mit der Begeisterung, die bei ihm alle Neuheiten erregen, welche seiner wissenschaftlichen Kritik und seinem Geschmaack am Wunderbaren Befriedigung verleihen.

Wir waren in ein anregendes Gespräch vertieft und ich fragte:

„Haben Sie schon, seit Sie diese Dokumente sammeln und klassifiziren, jemals ein Faktum kennen gelernt, das wirklich eine wissenschaftliche Untersuchung verträgt?“

Ohne direkt auf eine so indiscrete Frage zu antworten, erklärte der Doktor:

„Ich könnte Ihnen eine höchst wunderbare Geschichte erzählen, die wohl der graveren Untersuchung verlohnte.“

„Eines Tages hatte ich in einer Revue einige Phänomene der Telepathie besprochen. Ich behaupte darin, daß das Zeugniß gewiß aufrichtiger aber Zerrhüner unterworfenen Leute die einzige Basis für diese interessanten Mittheilungen bildete. Einige Tage später erhielt ich aus einem Dorfe an der bretonischen Küste einen Brief, der mit dem Namen eines braven alten Mannes unterzeichnet war. Derselbe schrieb unter seinen Namen: H. . ., früherer Seelapitän. Diese ziemlich lange Epistel dankte mir zuerst, daß ich in ernsthafter Weise einen Gegenstand behandelt hätte, „über den die Dummköpfe sich

lustig machen.“ Dann fuhr mein Korrespondent folgendermaßen fort:

„Ich kann Ihnen einen solchen Beweis, wie Sie ihn verlangen, liefern. Es handelt sich um ein bereits altes Abenteuer, das aber mit all seinen Einzelheiten in meinem Gedächtniß treulich haften geblieben ist.“

Im Jahre 1861 fuhr ich im Monat August mit einem Dreimaster, dessen Besatzung hauptsächlich aus Matrosen aus Nantes bestand nach Louisiana. Ich hatte an Bord eine Bemannung von fünfzehn Matrosen und einen Steuermann aus St. Molo. Derselbe war ein braver Mensch, etwas eigenstänig, kannte aber sein Handwerk aus dem Grunde. Seine Kabine lag unter dem Deck, gerade neben der meinigen; das ist eine Eigenthümlichkeit, die ich zum bessern Verständniß des nun Folgenden erwähne:

Also eines Abends im Monat August waren wir Beide, der Steuermann und ich auf dem Deck. Wir sogten mit wohligen Behagen die frische Luft ein, denn der Tag war heiß gewesen. Wir rauchten unsere Pfeifen, ohne viel zu sprechen, denn man spart die Worte, wenn man so viele Wochen miteinander zubringt. Ebenso wie wir, ruhte sich auch die Mannschaft im Vorderdeck aus. Das Fahrzeug fuhr langsam weiter, fast ohne ein Geräusch zu machen.

In dieser Todesstille hörten wir unter uns ganz deutlich in den Kabinen Klagerufe. Seeleute, Herr, sind immer mißtrauisch,

keineswegs Gegner jener Veranstaltungen, welche die reine Wohlthätigkeit zum Zwecke haben. Im Gegentheil, es ist eine der heiligsten Pflichten der Menschheit, ihren Mitmenschen, die der Hilfe und Unterstützung bedürfen, sie im größten Maße zuzuwenden und wir halten dafür, daß jener kein Mensch ist, der sich diesen Pflichten entziehen wollte. Aber dessenungeachtet müssen wir anerkennen, daß die menschliche Mithilfe zu schwach ist, um den Bedrängten wirkliche Linderung und Erlösung zu bringen und daß die besprochenen Wohlthätigkeitsveranstaltungen im Großen und Ganzen mehr geeignet sind, der Allgemeinheit zu schaden als zu nützen. Der wirkliche und sicherste Schutz ist auf die Selbsthilfe aufmerksam zu machen und damit anzuregen, daß die große Masse der Familienväter für das Lebensversicherungswesen interessiert werde. Diese Institution sichert uns und unsere Familien vor allen Zufällen des Lebens, sie gewährt uns ein Erheben von dem Niveau der Armen und Besitzlosen und schützt den Wohlhabenden und Reichen davor daß er oder seine Nachkommen auf jene Stufe herabsteigen. Fassen wir die vorzüglichsten Errungenschaften des Lebensversicherungswesens in Kürze zusammen, so ergeben sich die ins Auge springenden Vortheile, daß dasselbe Kapitalien in die Familien bringe, Witwen und Waisen vor Noth schützt, das Erziehungswesen fördert und dadurch eine bessere Zukunft für die späteren Generationen anbaut.

Möge darum die Menschheit diese große Wohlthat schätzen und ihre Nothwendigkeit begreifen lernen, möge sie erkennen, daß diese Art, wohlzutun, der einzige Weg ist, welcher wirklichen Erfolg bringen und wesentlich zur Besserung der sozialen Noth beitragen kann. Dieser Erkenntnis ist es vorbehalten, ein Menschengeschlecht glücklich zu machen und mit einfachen Mitteln jenes Gespenst siegreich zu bekämpfen, dem die heutige Gesellschaft zu unterliegen droht: die soziale Noth.

### Tagesneuigkeiten.

**Ein Bischof gegen den Luxus.** Der Arader griech.-orth. Bischof Job. Metianu hat anlässlich der Weihnachtstagesfeier einen Hirtenbrief erlassen, der in allen rumänischen Kirchen verlesen wurde. Der Hirtenbrief befaßt sich hauptsächlich mit dem immer mehr um sich greifenden Luxus unter den Frauen und warnt vor den gefährlichen Folgen der Pugucht.

**Rumänische Schifffahrt.** Im diesjährigen Budget der Eisenbahndirection wurden mit Beginn des 13. Juli drei Dampfer mit bedeutenden Tonnengehalt für den Verkehr zwischen Constanza, Antwerpen, Rotterdam und Hamburg eingestellt.

Wir wollten uns aber auch nicht von einem Spafsvogel foppen lassen, der sich mit uns einen Witz gemacht hatte. Daher rührten wir uns nicht vom Fleck und rauchten ruhig unsere Pfeifen weiter. Schließlich sagte der Steuermann nach einer Pause:

„Haben Sie nichts gehört?“

„Was?“

„Es hat Jemand geschrien!“

„Wer denn?“

„Es war wie eine Frauenstimme . . . als wenn ein Weib weint . . .“

Ich hatte dieselbe Empfindung wie mein Steuermann gehabt, doch ein Capitän muß seine Aufregung vor seiner Mannschaft geheim halten und darum sagte ich lachend:

„Unsinn! Es wird sich gewiß ein Weib in Deiner Cabine versteckt haben!“

Der Steuermann hatte keine Zeit, über diese Bemerkung zu lachen, denn die Stimme schrie von Neuem.

Ich hätte mich gern hianterbegeben, um selbst nachzusehen, was in der Cabine vorging. Doch ich durfte das Deck wegen einer solchen Kleinigkeit nicht verlassen; man hat doch auch seine Würde, und so sagte ich zu Gallois — so hieß der Steuermann:

„Steig hinab, wenn Dir so viel daran liegt . . .“

„Ja?“ versetzte er, sich fassend; „ich bin nicht neugierig . . .“

Gleichzeitig hofft man im Mai bereits eine rumänische Schifffahrtsgesellschaft in Alexandrien errichten zu können.

**Kraffts-Zörrer Blutchronik.** Wie aus Babelou gemeldet wird, wurde Förster Demeter Jovanescu in seinem Waldrevier mit durchschossener Brust todt aufgefunden. Der Verdacht der Thäterschaft richtet sich gegen einige Holzdiebe, die verhaftet und dem Jugoslawischen Gerichtshof eingeliefert wurden. — In der Gemeinde Ruzs (bei Karansebes) wurde der Defonom Peter Seimann ermordet in seiner Wohnung aufgefunden. Wie die Gerichtskommission konstatierte, wurde der Ermordete mit einem Axtstich getödtet. Von den Thätern fehlt jede Spur.

**Eine traurige Bilanz.** Erst jetzt ist es möglich, auf Grund amtlich festgestellter Daten den Verlust an Menschenleben anlässlich der furchtbaren Schlagwetter-Katastrophe im Resiczaer Szöchen-Schachte genau anzugeben und die traurige Schlußbilanz dieses großen Unglücksfalles zu ziehen. Es waren im Ganzen an jenem verhängnisvollen Tage 128 Personen angefahren, von denen 35 Mann wieder ausfuhren. Zur Zeit der Explosion — es war eben Schichtwechsel — befanden sich daher 93 Mann in der Grube, von denen 24 Mann, wenngleich schwer verwundet, gerettet wurden. Es fielen der Katastrophe 69 Bergleute zum Opfer, von denen 53 geborgen und beerdigt wurden, während 16 Todte sich noch im sechsten Tiefbau der Grube befinden. Die Vergütung dieser Leiden ist derzeit unmöglich, denn das Grubenwasser ist bis zum fünften Tiefbau vordringend. Die Herstellungsarbeiten am Szöchen-Schachte bezwecken zunächst die Aktivierung der Pumpwerke, damit die Grube entwässert und an die Vergütung der Leiden geschritten werden könne. Bei den Rettungsarbeiten wurden 200 Arbeiter mit einem Schichtenlohn von 2 fl. und 5 fl. Rettungsprämie beschäftigt. Die übrige Belegschaft des Szöchen-Schachtes wurde bei den anderen Werksbranchen beschäftigt. Im Almásy-Schachte wird die Kohlenförderung mit erhöhter Kraft betrieben, um den Kohlenentgang vom Szöchen-Schachte zu decken.

**Was Alles ein Stadthauptmann verstehen muß.** Eine köstliche Episode spielte sich kürzlich bei einer Stadthauptmannschaft im Bureau des Stadthauptmannes ab. Es war eine junge Frau erschienen, welche in sichtlich Aufregung ihr Anliegen vortrug. „Ich habe meine Köchin ohne Kündigung entlassen; denken Sie sich, die freche Person läßt sich als Köchin engagieren und weiß nicht einmal einen Strudelteig zu machen. Ich stellte sie zur Rede und sie wurde noch grob und drohte mir. Uebrigens urtheilen Sie selbst.“ Bei den Schlußworten legte die Frau auf den Tisch des Beamten eine sorgsam in Papier gehüllte Teigmasse nieder. Der Beamte mußte zu seiner Schande gestehen, daß er bezüglich der Eigenschaften eines guten Strudelteiges nicht informiert sei. „Was?“ rief die Frau voller Entrüstung. „Sie sind Stadthauptmann und wissen nicht einmal einen Strudelteig zu beurtheilen. Sind Sie denn nicht verheiratet?“ Auch die letztere Frage mußte der Beamte zu seinem Bedauern vernehmen. Nun kam die Frau aber ganz aus dem Häuschen. „Ja, wie konnte man Sie denn zu einem Stadthauptmann ernennen, wenn sie nicht einmal eine Frau haben. Dann kann ich bei der Polizei mein Recht nicht

Ich wurde erregt und rief, mit der Faust aufschlagend:

„Geh hinab! sage ich Dir!“

Er war noch nicht am Fuße der Treppe, als die Stimme zum dritten Male schrie. Der Schrei war stärker; er zerriß Einem das Herz; es war, als wenn eine Person im Walde von Räubern überfallen und ermordet würde. Kurze Zeit darauf erschien Gallois wieder auf Deck; er war leichenblass und fragte mich:

„Haben Sie gehört?“

„Glaubst Du, ich bin taub?“

„Aus meiner Cabine kommt es. Es klingt, als wenn Jemand hinter der Thür stünde. Ich wagte nicht zu öffnen. Endlich habe ich die Thür aufgestoßen; aber es war Niemand da; Nichts zu sehen; nur ein Windstoß, der durch das Fenster gebläut war, hatte meine Papiere an die Erde geweht.“

„Das muß ich mit eigenen Augen sehen,“ sagte ich zu ihm. „Du phantastest!“

Doch ich wurde ebenso blaß wie Gallois, denn die Stimme schrie zum vierten Male. Sie hatte ihre Kraft verloren. Es war uns, als hörten wir sie fliehen, als wenn eine Möve über das Fahrzeug dahinfliegt und ihren Schrei in weiter Ferne mitnimmt.

Ich stieg mit dem Steuermann in die Cabine, doch es war, wie Gallois gesagt hatte, Nichts zu sehen. Endlich entschloß ich mich, die Saufe in mein Schiffsbuch einzutragen! Das

finden.“ Mit diesen Worten entfernte sich die Frau, nachdem sie noch einen entrüsteten Blick auf den armen Beamten geworfen hatte, welcher nicht einmal eine Frau besitzt und von einem Strudelteig überhaupt nichts versteht.

**Geldregen in Ungos.** Nicht geringe Sensation erregte Dienstag Morgens ein merkwürdiger Vorfall am Isabellaplatz. Ein der Regalienpachtung gehörendes Fuhrwerk, welches rasch dahin rollte, verlor in Intervallen von 10 bis 20 Schritten Kronen und Nickelmünzen enthaltende Geldrollen, die auf dem Straßenpflaster enthielt, umher rollten. Da eben Wochenmarkt war, lockte dieses Schauspiel zahlreiche Neugierige und auch Solche herbei, die die herrenlos auf der Erde liegenden Münzen einsackten. Wie später sich herausstellte, war das Metallgeld in einem Korb verwahrt, welcher während der Fahrt umkippte und seinen Inhalt auf das Straßenpflaster entleerte, während der Koffelentker ahnungslos dahinfuhr und nur an seinem Bestimmungsort angelangt, sein Malheur erfuhr. Von dem Gelde, welches rund tausend Gulden betrug, wurden nur 830 fl. zustande gebracht; 170 Gulden blieben verloren.

**Ein Mittel gegen Kopfschmerzen.** Im „Leipz. Tgbl.“ lesen wir: Ein Apostel der Mechanotherapie, Dr. Hyde in New-York, versicherte, daß das einfache Rückwärtsgehen das beste Mittel gegen nervöse Kopfschmerzen sei. Es genügt, so meint Dr. Hyde, wenn man täglich zehn Minuten dieser Übung obliegt und der beste Raum dazu ist ein langer schmaler Korridor, in welchem man auf und abgehen soll. Die Bewegung soll sehr langsam geschehen und man soll erst mit der Spitze, dann mit dem Absatz auftreten. Dr. Hyde hat dieses Verfahren bei vielen Patienten versucht und, wie er behauptet, immer mit unfehlbarem Erfolg.

**Nückwirkungen des Radfahrports.** Aus Newyork wird gemeldet, daß die dortige große Juwelierfirma Johnston and Co. fallirt habe. Das Falliment ist auf die Depression im Juwelenhandel zurückzuführen, welche durch den immer mehr um sich greifenden Radfahrport verursacht wurde. Auch andere Geschäftszweige klagen darüber, daß das Radfahren ihnen Schaden bringe, in erster Reihe die Theaterdirektoren und die Tabakhändler.

### Gingefendet.

## Foulard-Seide 60 Kr.

bis fl. 3.35 p. Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual, und 2000 versch. Farben, Dessins etc.).

**porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabriken G. Henneberg**

(k. u. k. Hof.), Zürich. 1—51

### lokales.

#### Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova.

Nach Temesvar—Budapest: Güzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Blüzug. Nach Verciorova—Butarep: Güzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Blüzug.

ist sozusagen ein officielles Document. Bei der Abfahrt wie bei der Ankunft muß es ein Capitän der Durchsicht der Behörden unterbreiten. Wegen der Seltsamkeit des Factums und damit man mich nicht beschuldigen konnte, ich hätte unter dem Eindruck des Weins gehandelt, forderte ich Gallois auf, mit zu unterzeichnen.

Man sprach noch die ganze Woche und auch in den folgenden Tagen davon. Dann kam das Land, wir legten in New-Orleans an, um unser Cargo Baumwolle auszuladen, dann kam wieder das Meer; wir hatten eine schlimme Heimfahrt, das Schiff bekam ein Leck, eine Schaluppe wurde vom Sturme fortgespült; da hatten wir nicht viel Muße zum Denken!

Als wir am Leuchthurm von Havre vorbeifuhren, sagte Gallois zu mir:

„Ich sehe meinen Vater und meine Mutter auf dem Hafendam, aber meine Frau ist nicht da!“

„Sie wird leidend sein,“ erwiderte ich. „Aber sie sind ja Beide in Trauer.“

Seine Frau war todt, Herr, eine einzige Tochter, die er vor drei Jahren geheiratet und die er sehr lieb hatte.

Nun, darum erzähle ich Ihnen ja gerade die Geschichte; als wir genauer nachforschten, erfuhren wir, daß sie an dem nämlichen 7. August gestorben war, an dem Gallois und ich die Stimme auf dem Meere vernahmen. Ich sage Ihnen nicht, daß sie geschrien hat, ich sage Ihnen aber

**Mode-Bericht Frühjahr 1897.** Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Wir haben für das kommende Frühjahr keinen bevorzugten Seidenstoff, der als tonangebend bezeichnet werden könnte. Der zwei Jahre hindurch bevorzugte Taffet hat seine Herrschaft verloren, wenn er auch noch in einigen genres bestellt worden ist; die Buffärmel, für die er der geeignetste Stoff war, sind eben mehr oder weniger passé! Als Ersatz für den Taffet dürften Taffetas Armüre in den reizendsten kleinen Effekten, Taffetas façonné in kleinen und mittleren (Manken-) Dessins und Louisines eine bevorzugte Rolle spielen. Chinois, die so viel begehrt, sollen „außer Mode“ sein, resp. kommen, und werden doch täglich noch bestellt; ja sogar mehr, als je! Nicht in den großen, schreienden, vielfarbigen Pompadour-Effekten, sondern in kleinen einfarbigen Mustern und kleinen, mehrfarbigen Sternblümchen; diese beiden letzteren genres werden sicher noch nächstes Jahr ein bevorzugter Liebling der Damenwelt bleiben. — Moirés Velours (als Ersatz für Moirés antique), ein hochnobles, geradezu pompöses Gewebe, von unvergleichlichem Feuer! — Satin Duchesse, Merveilleux, Surah und Radzimir werden nach wie vor ihre altgewohnte Stellung beibehalten, ebenso Damaste, sowohl in schwarz wie farbig; die letzteren in kleinen und mittelgroßen Dessins! Taffetas glacés (Changeant oder Schillerseide) „bleiben“; sie werden sehr viel für Futterwerke und Unterröcke verwendet; die Damen finden immer mehr und mehr, daß sie für den letzteren Zweck praktischer und eleganter sind, als weiße. — Einen Liebling hätte ich beinahe vergessen: Foulard Seide! in den reizendsten Dessins, gedruckt und façonnirt auf hellem, duftigem, zarten Grunde. — Von Farben sind neu: Marie Antoinette, Louis XV, Météore, Crevette, Venus, Indien, Papillon und Isly — für Gesellschaft: die mittleren und dunklen Cachemire-Farben und namentlich grün in den verschiedenen Farbenabstufungen. —

**Ordensauszeichnungen.** Der Orsovaer Stationschef Herr Otto Bodysch wurde mit dem Ritterkreuz des kaiserlich-bulgarischen Nationalordens, der Herculésfürder Badearzt Dr. Jakob Rémeti mit dem Medschidie-Orden III. Klasse ausgezeichnet.

**Ein belohnter kön. Ingenieur.** Der kön. ung. Handelsminister hat dem kön. Ingenieur Herrn Johann Molterer des kugoser Staatsbauamtes, für die bei dem Bau der Vajás-Orsovaer Straße geleisteten schätzbaren Dienste 200 fl. Remuneration bewilligt.

**Die Einladungen** zu dem am Samstag stattfindenden Tanzkränzchen des rothen Kreuzvereines sind bereits versendet und können Reklamationen wegen Nichterhalt beim Comité im Hotel „König v. Ungarn“ angebracht werden. Das Comité hält heute Nachmittag 3 Uhr im Hotel „König v. Ungarn“ eine Sitzung, wozu die Herren, welche den Einberufungsbogen unterschrieben haben, zu erscheinen höflichst ersucht werden. Die Unterhaltung dürfte sehr gelungen werden, das Comité gibt sich viele Mühe und hat namentlich sehr hübsche Damenspinden (Tanzordnungen) angekauft.

auch nicht, daß sie es nicht war. Ich habe darüber meine Meinung. Sie können sich den Todtenschein verschaffen, und dann, wenn es Sie interessiert, mein Schiffsbuch nachsehen. Ich habe es mit allen, die ich während meiner langen Carrière als Seemann geführt, aufbewahrt.“

Der Doctor Ephebre sah mich erwartungsvoll an, und ich konnte in der That mein Erstaunen nicht verhehlen.

„Nun?“ fragte ich ihn, „haben Sie die Erklärung des Capitäns geprüft?“

„Gewiß“, versetzte der Doctor, „sie waren in jeder Beziehung genau, nur in einem Punkte stimmten sie nicht. Das Schiffsbuch erklärte: „Am siebenten August haben wir unter dem und dem Längen- und dem Breitengrade, beim Südwestwinde, Frauengefährte gehört.“ Dagegen bezugte das Sterberegister von St. Malo, daß die Frau des Steuermannes Gallois nicht am 7., sondern am 6. Abends gestorben war.

„Nun“, fragte ich. „Sie nehmen also an, daß diese arme Seele 24 Stunden auf der Suche nach dem Manne, dem sie Lebenswohl sagen wollte, auf dem Meere herumgeirrt ist?“

Der Doctor Ephebre lächelte und erhob die Hand, als wollte er gegen diese voreilige Annahme protestiren.

„Ich nehme gar nichts an“, versetzte er; „ich registriere nur und konstatiere!“

**Kaufmanns-Kränzchen.** Das am vergangenen Samstag stattgefundene Tanzkränzchen des Vereines der kaufmännischen Jugend verlief sehr glänzend. Ein zahlreiches distinguirtes Publikum hatte sich eingefunden, den Jüngern Merkurs seine Sympathie zu bezeugen und sich selbst recht gemüthlich zu amüsiren. Die Arrangente waren lebhaft bestrebt, den Gästen den Abend so angenehm als möglich zu gestalten, was ihnen auch vollkommen gelungen ist, vernehmen wir doch überall nur Stimmen voll des Lobes über diese schöne Unterhaltung, namentlich die Damenwelt ist nahezu entzückt davon, sind die jungen Kaufleute doch anerkannt die eifrigsten Tänzer und daß sie bei dieser Gelegenheit alle ihre Kräfte einsetzten, ist ja selbstredend. Auch die prächtige Dekorirung des Saales erregte allgemeine Bewunderung, die Arrangente hatten auch hierbei nicht gespart und ihr Bestes aufgeboden, den Saal prächtig zu schmücken, was der Dekorateur Herr Hoffmann in lobenswerther Weise durchgeführt hat. Zum Schlusse können wir nicht umhin, Herrn Kleins etwas mehr Umsicht in Küche und Garderobe zu empfehlen. Es soll da nicht alles so gewesen sein als wünschenswerth war, was jedenfalls bedauerlich ist und ihm keineswegs zum Nutzen gereicht.

**Kurrentirung des Pfarrer Campiani.** Das Amtsorgan des Ministerium des Innern publizirt die Kurrentirung des Prigorer Pfarrers Theodor Campiani seitens des Karansebeser königl. Bezirksgerichtes. Laut denselben ist Campiani aus der Gemeinde Priger (Kraßo-Szörényer Komitat, Bezirk Bozovics) nachdem er Wechsel in der Höhe von 20.200 fl. gefällig hatte, durchgebrannt. Die Wechsel wurden ausschließlich bei Temesvárer Geldinstituten escomptirt. Campiani ist verheirathet, Vater von 4 unmündigen Kindern, gr. or. Hilfspfarrer und steht im Alter von 30-34 Jahren. Er ist von mittelgroßer Gestalt, hat blaugraue Augen, blondes Haar und trägt einen röhlichen Spitzbart. Er trug stets eine geistliche Kleidung mit einem modernen Plüschhut. Außer der rumänischen Sprache ist er der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Campiani hat ein elegantes, großstädtisches Auftreten, und dürfte, wie verlautet, nach Amerika oder Bukarest durchgebrannt sein. Er hielt sich öfter in Budapest, Wien und Bukarest auf. Mit Zahl 5007-96 fordert der Karansebeser Gerichtshof sämtliche Polizeibehörden auf, diesbezüglich die Recherchen einzuleiten und Campiani im Erwirrungsfalle dem Karansebeser Gerichtshofe einzuliefern.

**Verhafteter Gendarm.** Der Gendarm Josef Ballosy begab sich vorige Woche von Bodiga auf rumänisches Gebiet nach Berciorova, um sich dort in einem Wirthshause zu unterhalten. Der Wirth schimpfte auf die Ungarn, weshalb Ballosy mit ihm handgemein wurde und ihn lebensgefährlich verwundete. Die rumänische Behörde verhaftete Ballosy, und weigert sich nun selbst auf Verlangen des Szegediner Gendarmarie-Kommandos ihn herauszugeben.

**Karnevalsroulé.** Der heutige Fasching ist hier ausnahmsweise reich an Unterhaltungen, indem sich auch die beiden Frauenvereine entschlossen haben, einem äußerst dringendem Bedürfnisse abzuhehlen und ebenfalls wieder Unterhaltungen zu veranstalten. Am 23. d. findet das Tanzkränzchen der hiesigen Filiale des rothen Kreuzvereines zu Gunsten der Reichthümer Berunglückten, am 30. Jänner der Reichthümer Berunglückten, statt, für den 6. Feber hat der eine Frauenverein (sogenannte evangelische) eine Dilletantenvorstellung mit Tanz projektirt, am 13. Feber veranstalten die hiesigen Beamten und Schiffs-offiziere der D. O. S. G. gleichfalls für wohlthätige Zwecke ein Tanzkränzchen, dann will noch der kath. Frauenverein, der Schützenverein, der Karpatenverein Tanzunterhaltungen arrangiren, zum Schlusse des Faschings kommt wie immer der Männergesangverein mit seinem Narrenabend — Herz, oder eigentlich Beine, was wollt ihr noch mehr? da könnt ihr euch genügend ansetzen!

**Abis.** Wie wir vernehmen, hat der Handelsminister beim hiesigen Steueramte die Beiträge für die Bequartirung der Gäste gelegentlich der Eröffnungsfeierlichkeiten des Eisernen Thorkanales bereits angewiesen. Die Interessenten werden die bezüglichen Verständigungen im Wege des Bizegespansamtes erhalten.

**Todesfall.** In der Nacht vom Montag auf Dienstag ist eine typische Gestalt Orsovas, der Schmiedmeister Herr Ferdinand Salbel, gestorben. Salbel, ein kräftiger Mann im Alter von 72 Jahren, erfreute sich der besten Gesundheit und hatte Tags zuvor noch wohlgenüth Holz gesägt; am Morgen, als seine neben ihm schlafende Gattin erwachte, war er bereits todt, ein Schlaganfall hatte ihn entschlummern lassen für ewig.

**Grishojen** wurde dieser Tage in Toplez ein aus Rumänien über das Gebirge gekommener rumänischer Bauer, der sich dort auf Schleichwegen befand und für einen Tod von Schwarzern gehalten wurde. Da der Unglückliche sowohl von der Bevölkerung, als auch von Finanzwachleuten und Gensdarmen verfolgt wurde, ist es noch unaufgeklärt, von wem er den tödtlichen Schuß in das Hinterhaupt erhielt. Die amtliche Untersuchung wurde vom hiesigen Bezirksgerichte bereits eingeleitet.

**Zum Schutze des Publikums.** Für gutes Geld schlechte Waare, das ist wohl die ärgertlichste Benachtheiligung des Publikums. Dieselbe kommt am häufigsten bei Nahrungs- und Genußmitteln vor, da hier das äußere Ansehen der nachgemachten Waare am leichtesten täuscht. So ergeht es auch dem bereits allgemein verwendeten Kathreiner'schen Malzkaffee, wegen seiner Schutzmarke auch kurz „Kneipp-Kaffee“ genannt. Wird nur einfach Malz- oder Kneipp-Kaffee verlangt, so erhält man oft nur in einer auf Täuschung berechneten Verpackung eine bedeutend minderwertige Nachahmung, für welche aber der gleiche Preis gezahlt werden muß wie für die echte Waare. Natürlich sieht sich die Hausfrau dann in ihren Erwartungen bezüglich der Vorzüge des auch ärztlicherseits bestens empfohlenen Kathreiner'schen Kneipp-Malzkaffees getäuscht, denn der große Qualitäts- und Geschmacksunterschied wird eben erst in der Tasse erkannt. Es ist deshalb sehr wichtig, will das Publikum den mit Bohrenkaffee geschmack allein versehenen echten Kneipp-Kaffee erhalten, beim Einkauf die verabsfolgten Pakete genau anzusehen und nur solche anzunehmen, welche den Namen „K a t h r e i n e r“ tragen. Denn nur diesem gebührt nach Ausspruch des Herrn Dr. M. Mansfeld, Leiters der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in Wien, „gegenüber anderen Kaffee-Surrogaten der erste Platz.“

**Offener Sprechsaal. \*)**  
**Dame mit anonymen Briefen.**  
 Bin einverstanden, bitte wo und wann zu bestimmen, und auch nähere Details.  
 Th. J.

\*) Für das unter dieser Rubrik stehende übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

**Wasserstand.**  
 Vom 10. bis 16. Jänner 1897.  
 in Centimeter,

Pegelstand:	D a t u m						
	10	11	12	13	14	15	16
ORSOVA	250	229	219	211	216	216	213
EISERN-THOR	125	114	109	105	108	108	106

Verantwortlicher Redakteur: **Geza Futterer.**

**Personen aller Stände**  
 redigewandt, oder mit grossem Bekanntenkreis, können leicht monatlich **ohne Kapital und Risiko** verdienen. —  
 Offerten sub **Z. L. 41 postlagernd Postamt 68, Berlin SW.** zu adressiren. 1-3

**A. 100 bis 200 als Nebenerwerb**

# Anzeige.

## Erlaube mir den p. t. Herrschaften anzuzeigen, dass ich eine Chemische Kleider-Reinigungs-Anstalt

für Herren- und Damen-Kleider, allerlei Stoffe, Seide, Handschuhe, etc. eröffnet habe und jeden Fett-Fleck zu entfernen im Stande bin, ohne den Stoff oder die Seide zu beschädigen.

Es werden auch Vorhänge und Weisswäsche geputzt.

Bitte um zahlreichen Zuspruch

Hochachtungsvoll

**Louise Oberdorfer.**

Wohnhaft im Scheinberger'schen Haus, Obere Gasse.

Wer trinkt  
**Kathreiners**  
Kneipp-Malz-Kaffee?

**Alle** die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegenuss verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiner's Malzkaffee hebt die allgemein bekannte und namentlich bei regelmäßigem Genuß so gesundheitschädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees auf.

**Alle** deren Wohlbefinden in irgend einer Weise gestört ist. Namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kaffee als das vorzüglichste, gesündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen.

**Alle** Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nährkräftige Kathreiner-Kaffee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt seines wohligen, milden Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken.

**Alle** diejenigen, welche im Haushalte sparen und doch ein wohl-schmeckendes und zugleich gesundes Kaffegetränk genießen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur getrunken, d. i. nur mit Milch und Zucker.



**Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee** ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkaffee, das reinste Naturproduct in ganzen Körnern, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte und bewährte Kathreiner'sche Fabrikationsweise der beliebte Bohnenkaffee-Geschmack verliehen wird. Der Kathreiner-Kaffee vereinigt daher einzig und allein mit dem Geschmacksreiz des eigentlichen Bohnenkaffees die gesündlichen, ärztlich anerkannten und bestätigten Vorzüge des heimischen Malzkaffees.



**Bitte:** Um sich vor Irreführung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf gest. genau auf die Schutzmarke der neben abgedruckten Original-Pakete mit dem Namen **Kathreiner**

Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt

## Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewandt und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibung verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vi. Nach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Türök, Apotheker in Budapest.**

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**

F. Ad. Richter & Cie., l. u. l. Hoflieferanten, Budapest.



## Wer

täglich 2 bis 3 Stunden

## Zeit hat

und diese zur Verbesserung seines Einkommens

verwenden will, gebe seine Adresse unter Motto **Zeit ist Geld** an die **Annoncen-Expedition Schalek**, Wien I., zur Weiterbeförderung betannt.

3-3

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT  
**SUCHARD**  
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO  
AB 50g 1 kg 200 TASSEN Nahrhaft

Preis-Medaille: 46-52  
Weltausstellung Chicago.



GEGRÜNDET 1863

Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten

## Handharmonikas

von

**Joh. N. Trimmel**

Wien

VII/3., Kaiserstr. 74.

Grosses Lager aller

## Musik-Instrumente!

Violenen, Zithern, Flöten,  
Ocarinen, Mundharmonikas  
etc etc



12-30

Schweizer Stahl-Spielwerke, selbst-spielend, unübertroffen in Ton, Musik-

Albums, Gläser etc. etc

Musterbuch gratis und franco.

## Im Leben

nie wieder

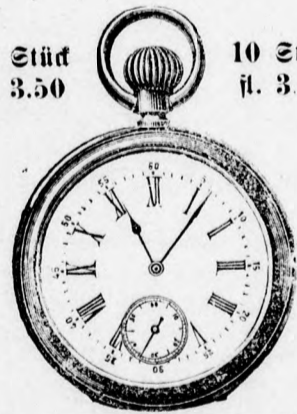
trifft sich die seltene Gelegenheit für

nur fl. 3.50

folgende prachtvolle Waaren-Collection zu erhalten:

10 Stück  
fl. 3.50

10 Stück  
fl. 3.50



11-12

1 Prima Anker-Memorial-Taschen-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;  
1 feine Gold mit. Panzerkette mit Sicherheitsring und Carabiner;

2 Stück Gold mit. Fingerringe in neuester Façon mit Simulbrillant, mit Türkis und Rubinen besetzt;

2 Stück Mandelstein-Indische, Gold-Double, guillochirt mit Patent-Mechanik;

1 sehr hübsche Damen-Broschade, Pariser Façon;

3 Stück Prunk-Loche (Chemisettes), Goldmit.

Alle diese 10 praktischen Gegenstände zusammen kosten nur fl. 3.50. Außerdem eine Extra-Übersetzung gratis, um meine Firma in stetem Andenken zu erhalten.

Bestellen Sie rasch, solange noch Lager vorhanden ist, denn so eine Gelegenheit kommt nie mehr vor.

Verlan.: erfolgt an Jedermann gegen Nachnahme.

Bei Nichtentrienz wird das Geld bereitwilligst zurückgegeben, so daß für den Käufer jedes Risiko gänzlich ausgeschlossen ist.

Zu beziehen einzig allein durch die Ubrersfirma

**Alfred Fischer,**

Wien, I., Adalgasse 12.